

Der Guggispärgchüjer zu Vrenelis Läbzit

Autor(en): **Leuthold-Wenger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tun. Kaiser Napoleon, der selten ja mit etwas zufrieden zu stellen war, erzeugte, als er seines Sohnes ansichtig wurde, eine lebhafteste Befriedigung. Er unterzeichnete mit Freunden den vom Staatssekretär aufgesetzten Verbal-Prozeß der Geburt und den bürgerlichen Aktus, er nahm die Glückwünsche des Senats und Staatsrats entgegen und am Abend hielt er bei der ersten Taufe in der Kapelle des Tuilleriespalasts sein Söhnlein eigenhändig überm Taufbecken, worauf dann die Ordenskanzler der Ehrenlegion und der eisernen Krone dem Wickelkind das große Band ihrer Orden umlegten. Während dieser Zeremonie wurde draußen im Freien ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Ganz Paris war illuminiert und zwar von den Palästen der Reichen in den Quartieren bis zum Fenster des kleinsten Kämmerchens in den Vorstädten.

Wohl in allen Kantonshauptstädten der Schweiz wurden Geburtstagsfeierlichkeiten auf den König von Rom abgehalten. Aus Bern wird uns berichtet: „Heute (Sonntag, den 31. März) ward das von der Regierung zur Feier der Geburt eines Königs von Rom verordnete Te Deum im großen Münster gehalten. Abgeordnete der Regierung holten die fremden Gesandten zu Hause ab. Am Altar waren ihnen Sitze angebracht worden. Das Münster war gedrängt voll. Herr Pfarrer Müsslin schloß seine geistliche Rede mit einem auf die außerordentliche Begebenheit sich beziehenden Vortrag . . . Der Redner entwickelte in wenigen aber kräftigen Worten, wie der ausgezeichnete Mann der Vorsehung, der unser Vaterland den innern Zerrwürnissen entriß, die Schweizerische Republik über 8 Jahre mitten unter den größten sie umgebenden Landesverheerungen mit besonderer Vorliebe in Ruhe und Frieden beschützte und ihr fortdauernde Beweise seiner besondern Gewogenheit gibt. Der Redner endete mit einem innigen Gebet zu dem Allerhöchsten, daß er dieses neugeborne Friedenspfand zum Wohl der Menschheit erhalten, und daß es einst, nach dem Vorbild seines großen Vaters, die Wiederkeit und Bundestreue unserer Nation schätze, und wie er, die zu unserm Glück unentbehrliche Unabhängigkeit und die republikanische Verfassung unseres Vaterlandes beschützen möge. — Nun stimmte die Orgel das Te Deum an, das von einer durch Talent und Bereitwilligkeit gleich schätzbaren Liebhabergesellschaft, von 24 Sängerinnen und 18 Sängern ausgeführt und mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Während der Auf- führung des Te Deum kündeten Artilleriesalven den entfernten Gegenden die Feierlichkeit an. Die Garnison paradierte auf dem Kirchplatz. Das Ganze geschah mit der dem wichtigen Gegenstand angemessenen Würde und Anstand.“

Am Mittwoch, den 3. April, fand dann eine zweite Feierlichkeit statt. Festgeber war diesmal der französische Gesandte Graf von Talleyrand. Artilleriesalven in der Morgenfrühe, mittags und abends. Eine Musikliebhaber-Gesellschaft sang mittags in der katholischen Kirche ein Te Deum so herrlich und schön, daß es nach dem Urteil der Kenner vor den Gesängen in großen Kathedralekirchen um nichts zurück stand. Eingeladen waren die fremden Gesandten, die Mitglieder der Berner Regierung und die Tit. Schultheißen von Freiburg und Solothurn. Um die Gräfin von Talleyrand gruppierte sich ein Flor von Berner Damen. Um 7 Uhr abends war das Französische Hotel (der Erlacherhof) illuminiert mit etwa 1000 Lampen, sowohl der Hof wie die beiden Flügel und die Fassade der Straße zu. Unter den Transparents zeichnete sich namentlich das vom Kunstmalers N. König entworfene aus. Sein Motiv war ein Kind, das mit der einen Hand den Reichsadler an einer Rosenkette einherführt und in der andern einen Delzweig hält. Darunter stand die Inschrift: Il assure le bonheur du monde. Zu Beginn der Abendfeier wurde im Garten des Gesandtschaftshotels ein Feuerwerk abgebrannt. Dann folgte ein schöner Ball. An dem Souper um 11 Uhr nachts nahmen 300 Personen teil. Sie wurden mit den köstlichsten Leckerbissen bewirtet. Der Ball in den höchst geschmackvoll dekorierten Räumen dauerte bis

in die Morgenfrühe. Das prächtige Wetter trug viel zur „Schönheit des Schauspiels“ bei.

Wohl niemals ist einem Erdenkind bei seiner Geburt so großartig gehuldigt worden. Unter blaueisernem Thronhimmel in der goldenen, ihm von der Stadt Paris geschenkten Wiege ruhte der König von Rom. Die Aufsicht über ihn führte die Gräfin von Montesquieu, als Gouvernante der Kinder von Frankreich, eine schöne Schreinersfrau aus Fontainebleau war seine Amme. Den Wert der Kinderbettwäsche schätzte man auf 3 Millionen, jedes Wickeltuch war mit den feinsten Spitzen besetzt. Die Blätter, auch schweizerische, meldeten jedes kleinste Unwohlsein, das den Prinzen in den ersten Wochen seines Erdenwallens befiel, sie wurden überschüttet mit Zusendungen von Oden, Hymnen und Bauderville-Arien auf den erhabenen Säugling.

Auch die schweizerische Tagssagung stimmte in diese Lob- sprüche auf den vielgefeierten „Menschensohn“ ein. Sie war auf Anfang Juni nach Solothurn einberufen worden. Land- ammann von Grimm eröffnete sie mit einer der fadesten Reden, die unsere Geschichte kennt. Nachdem er mit vielen Worten die „schöne Eintracht“ zwischen den Kantonen, zwischen Regierenden und Regierten gepriesen und gesagt: „Die alten Wunden vernarben immer mehr, der Schweizer ruhet wieder friedlich und sicher unter seinem Rußbaum (!) und sinnet auf neue Quellen seines Wohlstandes“ . . . kam er auf das Ereignis vom 20. März zu sprechen: „Und welches Herz sollte nicht zu neuen Hoffnungen aufleben zu einer Zeit, wo der Himmel selbst der Erde ein so kostbares Pfand des Friedens und der Eintracht gibt, wie der jüngst geborne kaiserlich-königliche Erbprinz, Seiner Majestät, der König von Rom ist. Diese erfreuliche Geburt berechtigt vorzüglich uns Schweizer zu frohen Aussichten in die Zukunft, berechtigt uns zu hoffen, der k. k. Erbprinz werde die Huld gegen unser Land vom erhabenen Vater erben. Der allmächtige Lenker der Völkerschicksale segne dieses teure Pfand des Friedens auf Erden.“ — Untertanengefinnung und -Worte eines schweizerischen Landammannes! Man möchte beim Lesen schamrot werden. Wer mit der politischen Gegenwart unseres Landes unzufrieden ist und sich oft verstimmt abwendet, der blicke in den Spiegel dieser Zeit vor 100 Jahren.

Zur selben Stunde, da in Solothurn die Tagssagung zusammentrat, fanden in der Notre dame in Paris mit ungeheurem Pomp die Tauffeierlichkeiten statt. Die Dienstag- nummer vom 18. Juni der „Gemeinnützigen Schweizer Nachrichten“ sucht nach Berichten des Moniteur einen Begriff zu geben von der Prachtentfaltung dieses Festes, das den Krönungs- feierlichkeiten von 1804 nichts nachgab. Auch die Schweiz war mit einer Einladung zum Fest begnadet worden und sandte ihre Vertreter. Ein Jahr später begann mit dem russischen Feldzug Napoleons Stern zu erbleichen. Und das Sternchen des Königs von Rom — nachmals Herzogs von Reichstadt erlosch 1832. Das liebenswürdigste Denkmal setzte ihm der Dichter E. Rostand in seinem Drama „Miglon.“

Der Guggispärgchüjer zu Drenelis Lätzit.

Von E. Leuthold-Wenger.

Zum lustiga Schwiizerlendli zöllt
U zwüsche Bächen u Flühne gftöllt,
Da stit no z'Großatten alt Hüttli
U mier läbe jiz uf em Güetli.

Mier gugge ahi uf Fluß u See,
U hü viel Hühle u Ehräche gseh,
Viel Dörfer u Stedt u uf Tällern
U über viel Here u Määllern.

Mier fahren o z Bärg u schuume toll,
Hi Mälich, im Summer as Ghejji voll,
Tüe chee-se-n u juhe-n u sänge
U o no as Nideli schwingen.

Im Winter, wen es nüt z'ese git,
Der Schnee gar tüuf a de Bärg lit,
Da mached Höföörge viel Chummer,
As blanget is über e Summer.

Rüest de der Guggen im alta Tal
U hi mier Chüjer no Gäld im Sack,
De packe mier uf, für ga z'Heese
U nä no der Nideli bese.

Drum fürha Gschäll u di laube Chüe,
S ist Zit, für umhi uf d Bärg z'zieh.
Der Muni, dä cha si o gfröue
Am Mätschtuel u a me na Meie.